



Einheimische Wildpflanzen werden wurzelnackt mit der Deklaration der Herkunft angeliefert. Mitarbeitende des Betriebs topfen sie möglichst rasch für die Aufzucht.

Aebi-Kaderli wagt die torffreie Produktion – eine Zwischenbilanz

Gärtnereien stehen in der Pflicht, den Einsatz von Torf in den nächsten Jahren zu reduzieren. Das JardinSuisse-Projekt «Beratung zur Torfreduktion» für Baumschulen und Zierpflanzenbetriebe kann auf diesem Weg begleiten. Auf einem Betriebsrundgang bei der Aebi-Kaderli Baumschulen AG diskutierten Fachleute die erzielten Erfolge und Hürden einer solchen Kulturführung. Mit dabei war eine Vertreterin des Bundesamtes für Umwelt. Text und Fotos: Urs Rüttimann

Anfang Jahr hat die Aebi-Kaderli Baumschule AG in Düdingen (FR) eine konsequent torffreie Kulturführung bei einem Teil der Rosen und Gehölze in Angriff genommen. Die Baumschule entschloss sich nicht bloss für eine Produktion mit weniger Torf, wie eine Mehrheit der 36 Betriebe, die sich mittlerweile für das Projekt «Beratung zur Torfreduktion» angemeldet haben. Vielmehr will Aebi-Kaderli im genannten Sortiment auf die fossile Ressource Torf verzichten, dessen Abbau weltweit Moore mit ihrer einzigartigen Flora und Fauna zerstört. Die Geschäftsführerin Dora Aebi zog auf dem von JardinSuisse organisierten Betriebsrundgang die erste Bilanz über die Umstellung. Sie ist auch Präsidentin

der JardinSuisse-Fachgruppe Baumschulen. Mit dabei war weiter Laura Tschümperlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesamt für Umwelt (Bafu). Die Vertreterin des Bundes informierte sich detailliert über bisherige Erfolge und Schwierigkeiten bei der Kulturführung und setzte sich mit möglichen Folgen einer torfreduzierten Pflanzenproduktion im internationalen Pflanzenhandel auseinander.

Das Beratungsprojekt von JardinSuisse macht sich die Erfahrungen des Vorgängerprojektes «Praxiseinführung von torfreduzierten Substraten im Zierpflanzenbau» mit zehn Versuchsprojekten zu Nutzen. Noch bis 2022 können sich interessierte Zierpflanzenbetriebe und Baumschulen für die

«Beratung zur Torfreduktion» anmelden*. Unterstützt werden diese Betriebe kostenlos mit Fachwissen zur Kulturführung, mit Substratproben und mit betriebswirtschaftlicher Beratung. Initiiert hat beide Projekte Inge Forster, die vor Kurzem pensionierte Leiterin der Fachstelle Umwelt bei JardinSuisse, während das Bafu die Finanzierung zugesichert hat. Wichtiges Fachwissen steuern das Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Andermatt Biocontrol AG und die Substrathersteller Ricoter und Gramoflor bei.

Vitale Pflanzen zu zahlbarem Preis

«Der Torfausstieg ist für uns eine grosse betriebswirtschaftliche Herausforderung», sagt Dora Aebi. «Der Aufwand für eine

solche Kulturführung ist hoch. Zusätzlich müssen wir im Verkauf jederzeit Topqualität bieten können, um auf dem Markt konkurrenzfähig zu bleiben.» Die torffreie Produktion kostet nämlich deutlich mehr. Hinzu kommt die gesetzliche Regulierung der Pflanzenproduktion, die in der Schweiz im Vergleich zum Ausland hoch ist.

Mit Zeitaufwand verbunden ist in der torffreien Produktion insbesondere die Substratanalyse, die für jede Kultur einzeln durchgeführt werden muss. Anspruchsvoll sind die exakte Einhaltung des pH-Wertes und das kontinuierliche Zurverfügungstellen von Nährstoffen in den Töpfen. Beides muss regelmässig kontrolliert werden. Dazu muss sich das Personal in der Baumschule mehr Wissen über Pflanzengesundheit aneignen. Das Thema ist komplex: «Nicht jeder hier im Betrieb hat die Sensibilität und das Interesse, Pflanzen unter den Kriterien Wuchs und Gesundheit genau zu beobachten», weiss die Geschäftsführerin.

Für die Pflanzengesundheit eingesetzt werden unter anderem präventive Mittel wie Brennessel- und Schachtelhalmsud, das antiseptische Mittel Hydroliq Green sowie effektive Mikroorganismen (EM). Das Lager dieser Biostoffe für den aktuellen Einsatz hat einen Wert von 20 000 Franken. «Vorbeugende Massnahmen zur Stärkung der Pflanzenvitalität sind der Schlüssel zum Erfolg. Teilweise hatten wir mit solchen Mitteln sensationelle Resultate», sagt Aebi. Gemäss Inge Forster, Leiterin der JardinSuisse-Fachstelle für Umweltschutz, ist die Entwicklung von Pflanzenstärkungsmitteln bereits weit fortgeschritten, umso mehr sie bereits vor 30 Jahren eingesetzt hat. «Woran aber sicherlich noch gearbeitet werden muss, ist die Akzeptanz von ökologisch produzierten und gepflegten Pflanzen. Dies steht im Kontrast zu den heute zumeist noch gepützten und stark gezähmten Gärten.»

Pestizide nur im Notfall

Nur wenn eine Kultur trotz vorbeugender Vitalisierung von einem Schädling oder einer Krankheit akut befallen wird, greifen die Gärtnerinnen und Gärtner der Baumschulen auf konventionelle Pflanzenschutzmittel zurück. «Zierpflanzenbetriebe und Baumschulen wollen den Einsatz von chemischen Mitteln vermeiden», sagt Dora Aebi, «doch die Zeitfenster für Gegenmassnahmen bei Befall sind im Freiland wetterabhängig. Bei Regen, Wind und Hitze kann kein Pflanzenschutz vorgenommen werden.» Vor allem bei heiklen Kulturen wie beispielsweise Rosen, die plötzlich von einem Schadorganismus befallen werden, muss schnell mit herkömmlichen Mitteln reagiert werden, um eine Aus-

breitung zu verhindern. Weiter wünscht sie sich, dass die Kunden auch eine gewisse Toleranz entwickeln, wenn eine nachhaltig und torffrei produzierte Pflanze eigentlich kräftig, aber nicht immer top aussieht.

Nach Einschätzung der Geschäftsleiterin werden sich die künftigen Produktionskosten dank den gesammelten Erfahrungen in der Kulturführung wieder nach unten bewegen. Der höhere Aufwand wird aber nicht wettgemacht werden können: Torffreie Kulturen benötigen mehr und stärker geregelte Pflege mit Düngern und Pflanzenstärkungsmitteln. «Regelmässig heisst dann aber auch, dass es besser planbar ist», nennt Toni Ruprecht einen Vorteil gegenüber der konventionellen Pflanzenzucht. Ruprecht ist Kulturberater von Andermatt Biocontrol AG für das Projekt «Beratung zur Torfreduktion». Bei Aebi-Kaderli Baumschulen analysiert er zwei- bis dreimal pro Kultur die Substrate und Pflanzen in den Kulturen. Dereinst soll die Analyse für die Kulturführung von eigenen Mitarbeitern gewährleistet werden.

Für Ruprecht ist klar: «Eine Gärtnerei, die in 20 Jahren noch existieren will, muss jetzt mit der Umstellung der Produktion beginnen.» Die Politik hat die Weichen be-

reits gestellt: Der Bund veranlasste, dass der produzierende Gartenbau, der Gartenhandel und die Hersteller von Substraten eine Absichtserklärung unterschrieben haben. Darin verpflichten sich diese bis 2025 den Torfanteil in den verwendeten Substraten auf maximal 50 Prozent zu reduzieren. Bis 2030 darf dieser Anteil dann höchstens noch bei 5 Prozent liegen. Doch dies sei nicht die einzige ökologische Aufgabe, die die Grüne Branche zu lösen hätte, ergänzt Dora Aebi. Zusätzlich zum künftigen Verzicht auf Torf fordert ein grosser Teil der Bevölkerung eine möglichst chemiefreie Pflanzenproduktion.

Wahl eines geeigneten Substrats

Die Aebi-Kaderli Baumschulen AG zieht seit einem halben Jahr das gesamte Sortiment der einheimischen Pflanzen ohne Torf. Vor der konsequenten Umstellung auf eine torffreie Produktion hat der Betrieb bereits einzelne Versuche gemacht und sich mittlerweile auf ein einziges Substrat festgelegt. Eine Anforderung an das Ersatzsubstrat war, dass es Wasser zurückhält, aber nicht zu viel. Weiter muss sich die Struktur der Erde halten und darf nicht in zu feine



Geschäftsführerin Dora Aebi: «Der Aufwand für eine torffreie Kulturführung ist hoch.»

Einzelteile zersetzt werden, und zwar möglichst für die Dauer von zwei Jahren. Für die Substratmischungen eignen sich leichte Zuschlagstoffe wie Holzfasern und Kokos sowie schwere wie Kompost und Rindenhumus. Während Holzfasern und Kokos Wasser speichern, enthalten Kompost und Rindenhumus viele Nährstoffe, oft sogar mehr, als man gebrauchen kann. Torffreie Substrate haben meistens viel Phosphor und Kalium, also Stoffe, die in vielen Langzeitdüngern enthalten sind. Was hingegen fehlt, ist Stickstoff.

«Die schnelle Durchwurzelung war ein weiteres wichtiges Kriterium, da die meisten Pflanzen nur eine kurze Zeit in der Baumschule bleiben», sagt die Geschäftsführerin. Bei Substraten mit Kompost machte sie die Erfahrung, dass dieser sich in den untersten Bereich des Topfes verlagert, wohin die Wurzeln nicht gelangen. Die Erde in den Containertöpfen hat als oberste Schicht zudem eine Abdeckung aus Kokosfasern. Diese Mulchscheibe verringert die Wasserverdunstung, hemmt Beikräuter und hält Käfer und andere Insekten davon ab, Eier in die Töpfe zu legen. «Das Abdecken mit regionalen Materialien wie Holz, die kurze Transportwege haben, bewährte sich bisher nicht», sagt Inge Forster. «Sie halten zu wenig lange und werden bei Austrocknung vom Wind verweht.»

Nur mit regelmässigen genauen Analysen der Substrate kann eine stabile Kulturführung erreicht werden. Für betriebseigene Analysen benötigt ein Betrieb Mitarbeitende mit entsprechender Zusatzausbildung. Finanzieren muss er diese Ausbildung selber. Wird dann, wie diesen Sommer, das Substrat einer Kultur durch anhaltenden Regen ausgewaschen, muss nachgedüngt und mit Stickstoff der pH-Wert erhöht werden. Zuführt werden bei Aebi-Kaderli diese Stoffe manuell in fester Form oder in flüssiger Form über die Tropfbewässerung mit dem Dosatron.

Betriebswirtschaftliches Risiko

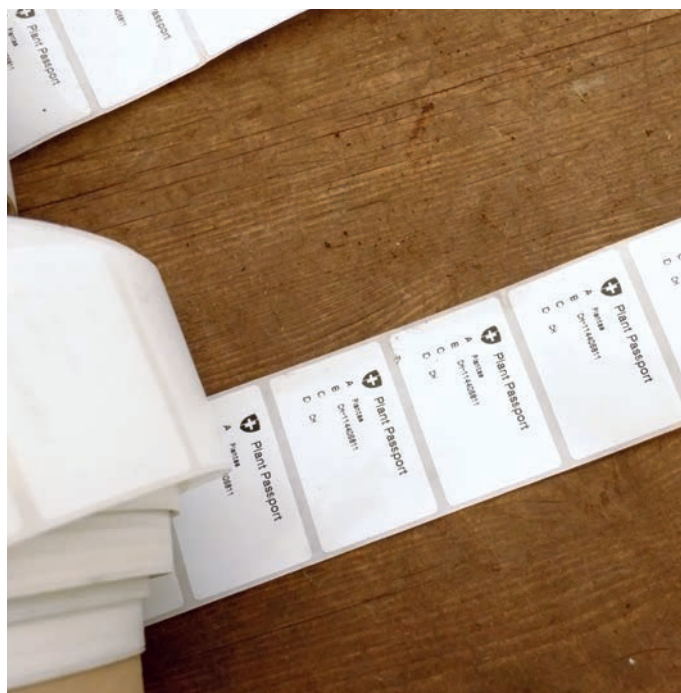
Einheimische Wildgehölze, die mit dem Label «Floretia» ausgezeichnet werden, liefern Händler im Frühjahr wurzelnackt zu Aebi-Kaderli Baumschulen, mit der Deklaration, woher das Saatgut stammt. In der Topfhalle werden sie möglichst rasch für die Kultur aufbereitet. Der Rückschnitt der Jungpflanzen bringt einen starken Neuaustrieb, gut verwurzelt sind sie dann ab Spätsommer. Vereinzelt werden sie bei Nachfrage bereits ab Sommer im Aebi-Kaderli Gartencenter verkauft, hauptsächlich dann aber im nächsten Frühjahr. In der Baumschule stehen die meisten Pflanzen ein bis maximal zwei Jahre.





Versuche mit Stauden in Deutschland haben gemäss Toni Ruprecht gezeigt, dass das Wachstum bei der torffreien Produktion im Vergleich zur konventionellen um zehn Prozent geringer ist. Für Schweizer Zierpflanzenbetriebe, die 2020 am vorgängigen Beratungsprojekt von JardinSuisse teilgenommen hatten, ergab eine Umfrage, dass die Pflanzenqualität gut bis sehr gut war. «Allerdings bot der Frühling 2020 optimale Bedingungen. Wegen des verregneten Sommers wird dieses Jahr die Bewertung eine Stufe schlechter ausfallen», vermutet Ruprecht.

«Mit der erreichten Qualität können wir verkaufen», sagt Dora Aebi zu den schlechten Produktionsbedingungen in den verregneten Juni und Juli. «Die Pflanzen sind buschig und haben eine akzeptable Höhe.» Die Qualität der Pflanzen im torffreien Substrat entspricht noch nicht der Aebi-Kaderli-Qualität. Aebi-Kaderli produziert Pflanzen im Premiumsegment; mit dem torffreien Substrat wird noch eine durchschnittliche Qualität erreicht. Die Pflanzen sind zirka 15 Prozent kleiner und im Habitus unregelmässiger. Für nächstes Jahr muss dies nachgebessert werden. Aebi-Kaderli will auch mit torffreier Produktion Topqualität bieten. Die teureren Betriebskosten müssen mitgerechnet werden: «Im Vergleich zu den billigeren konventionellen Produkten aus dem Ausland wären wir nicht konkurrenzfähig. Die Rentabilität wäre gefährdet.»



Oben: Toni Ruprecht, Berater bei Andermatt Biocontrol, kontrolliert bis zum Verkauf zwei- bis dreimal die Nährstoff- und pH-Werte der Substrate.

Links: Der «Apothekerschränk» gibt Übersicht und erleichtert die exakte Beschriftung der verkauften Pflanzen inklusive Pflanzenpass zur Rückverfolgung von Quarantäneschadorganismen.

Unten: Bereits vor der konsequenten Umstellung auf torffrei ist bei Aebi-Kaderli Baumschulen mit Substraten experimentiert worden. Für die Produktion hat man sich seit der Umstellung auf ein einziges Substrat festgelegt.

Billigware erschwert Umsetzung

Dass der Gesetzgeber die Betriebe der Grünen Branche in die Pflicht nimmt, torffreuzugewandt und in einigen Jahren torffrei zu produzieren, ist im Verkauf von geringem Interesse. «Den meisten Kunden ist dies nicht wichtig», musste Aebi immer wieder erfahren. Ein Verkaufsargument ist es jedenfalls nicht: «Falls wir zukünftig den gesamten Betrieb auf torffrei umstellen, werden wir nicht mehr Pflanzen als heute verkaufen.» Die Mehrkosten für das Substrat und den grösseren Aufwand bei der Kulturführung für die torffrei produzierten Pflanzen müssen auf das Produkt abgewälzt werden. Aus dem Ausland sind alle in der Schweiz angebotenen Pflanzen indessen in guter Qualität billiger beziehbar. Diese importierten Pflanzen können nach wie vor mit 100 Prozent Torf gezogen und verkauft werden. Die Schweizer Produktion ist hier benachteiligt.

«Sofern die Qualität stimmt, spielt im Pflanzenverkauf die Herkunft eine untergeordnete Rolle, da die Pflanze nicht gegessen wird. Im Fachcenter entscheidet das Auge für einen Kauf», weiss Aebi. Auch Konsu-





Mit Pflanzenstärkungsmitteln hat der Betrieb erstaunlich gute Erfahrungen gemacht. Diese Mittel werden vor allem präventiv eingesetzt. Ausgewählte Mitarbeiter haben die Aufgabe, den Wuchs der Pflanzen genau zu beobachten.

mentenstudien bestätigen diesen Befund. Schon eher wirkt das Etikett «Bio» beim Kunden. Eine Produktion nach Biokriterien wäre jedoch nochmals teurer, gibt Toni Ruprecht zu bedenken. «Zudem sind eine Biogärtnerei und eine torffrei produzierende Gärtnerei zwei klar unterschiedliche Betriebe. Auch können, anders als beispielsweise in den USA, in der Schweiz nicht einzelne Sortimentsbereiche oder einzelne Kulturen auf Bio umgestellt werden. Das Label wird nur an Betriebe vergeben, die insgesamt umstellen.» Für Ruprecht wäre eine partielle Produktion in Bioqualität eine Überlegung wert. Doch das würde eine Anpassung des Gesetzes erfordern.

Von öffentlichem Interesse

Um zumindest die Qualität zu halten, wünscht sich Dora Aebi mehr begleitende Forschung für die Umstellung auf eine torf-reduzierte und torffreie Produktion und Lösung anderer ökologischen Anliegen. «Die Grüne Branche ist klein. Deshalb wird eine solche Unterstützung kaum erwogen.» Für sie ist demgegenüber klar: Nur mit Beratung und Begleitung könnten Zierpflanzenbetriebe und Baumschule die gesetzliche Forderung, zukünftig beinahe torffrei zu produzieren, erfolgreich umsetzen.

* **Anmeldung** für «Beratung zur Torfreduktion»: www.jardinsuisse.ch → Umwelt → Torfreduktion.

Weitere Informationen finden Sie im Dossier «Torfausstieg» auf www.gplus.ch.

Aufzucht nur im eigenen Betrieb

Aebi-Kaderli Baumschulen zieht seit 87 Jahren Stauden, Sträucher und Obstbäume. Während der Produktions-saison sind 35 bis 50 Mitarbeiter für Aebi-Kaderli Baumschulen im Einsatz. Im Winter reduziert sich diese Zahl auf 15 bis 20. Produziert wird nach den Richtlinien von Suisse Garantie. Nicht interessiert ist die Geschäftsleitung am Handel von verkaufsbereiten Pflanzen aus dem Ausland. Die Gefahr, eine Krankheit oder einen Schädling einzuschleppen, sei zu gross. Zugekauft zur Aufzucht werden nur Jungpflanzen aus der Schweiz und aus dem europäischen Raum.

«Der Gartenbauer will eine hochgewachsene Pflanze, egal, ob sie nur zwei oder drei Triebe hat», sagt die Geschäftsführerin Dora Aebi. «Wir hingegen streben eine buschige, dicht gewachsene Qualität für den Privatkunden an.» Diese auf das Fachgartencenter ausgerichtete Geschäftsstrategie erfordert regelmässiges Pinzieren der Jungpflanzen. Angepflanzt werden das gesamte Staudensortiment inklusive Rosen, Beeren und Obst (auch ProSpecieRara-Sorten) sowie einheimische Gehölze und vom Verein Floretia empfohlene Wildpflanzen.

Einheimische Pflanzen sind gemäss Aebi oft anfälliger für Krankheiten und Schädlinge als gezüchtete Sorten, besonders hinsichtlich der Pilze. «Bei Schädlingsbefall, beispielsweise Blattläusen, sind in der Natur schnell aber auch die Nützlinge da», sagt Toni Ruprecht, Kulturberater von Andermatt Biocontrol Suisse. «Im Garten ist ein Befall von zwei, drei Wochen kein Problem, in der Kultur einer Gärtnerei aber schon.»

Die Aebi-Kaderli Baumschulen AG sucht bewusst krankheitsresistente Sorten für den Privatgarten. Oft sind dies neuere Züchtungen. Bis eine neue Sorte aus der eigenen Kultur zum Verkauf angeboten werden kann, dauert es zwei bis drei Jahre.